

MeinNietzsche -

Hans-Joachim Becker; Miriam Ommeln;
Hans Otto Seitschek; Elke Wachendorff (Hg.)

***MeinNietzsche* –**

Ein Projekt des Nietzsche-Forums München

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2009
ISBN 978-3-88309-543-1

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Eliane Dominok: Ein kosmisches Schachspiel	15
Miriam Ommeln: Laudatio zum 1. Preis für Eliane Dominok	18
Udo Strauß: Menschenspuren	20
Hans Otto Seitschek: Gegensätze ziehen sich an – Gleich und gleich gesellt sich gern. Laudatio zum 2. Preis für Udo Strauss	22
Maximilian Breu: Mein Nietzsche: Die Sprachentlarvung	24
Heinz Neumann-Riegner: Laudatio zum 3. Preis für Maximilian Breu	27
Christina Weidemann: Warum einen Nietzsche-Film?	29
Elke Wachendorff: Laudatio zum Sonderpreis für Christina Weidemann	31
Jürgen Balitzki: Brücke bild	34
Ulrike Blasius: Mein Nietzsche	36
Marcus Andreas Born: Nietzsche verstehen? Eine Skizze	39
Claudia Brändle: Nietzsches Übermensch	43
Eike Brock: <i>Mein Nietzsche ist dein Nietzsche, ist der je meinige Philosoph</i>	44
Benjamin Brückner: Nachwehen	47
Tabea Cornel: Ein Brief	49
Ariane Dony: Auf dem Stuhl oder Wie Nietzsche die Hoffnung sah	52
Manfred Johann Dörr: Wagnis Nietzsche	54

Dieter Eberwein: Mein Nietzsche. Eine Spurensuche	56
Herbert Eichhorn:	
Friedrich Nietzsche - Seine Botschaft. Eine Betrachtung	60
Katja Ertl: Der 'Ecce homo' – eine Autobiographie?	62
Simon Färber: „Über N“ oder „Die Entwertung aller Werte?“	69
Werner Faßrainer: Nietzsches Versäumnis	72
Doris Franzbach: Dichter-Los	74
Manfred Freude:	
Sensationelle Entdeckung:	
Bisher Unbekannte „letzte“ Nietzsche-Handschrift entdeckt	78
Boris Grbavac: Fluch auf Nietzsche	83
Martin A. Hainz:	
1000 Worte, Bild und Bilder zu Nietzsche	84
Franz Lukas Hell:	
Mein Nietzsche oder die Geschichte eines Suchenden	87
Gerhard Hofweber:	
Wie man wird, was man ist – eine Spur im Zarathustra	91
Ute Kaiser: Mein Nietzsche	95
Peter Kalab: „Frühling 1889“	97
Christo Karabadjakov:	
Mein Nietzsche: Individualismus mit Maß	98
Rüdiger Kendziora: Nietzsche	100
Dagmar Kiesel: Brief an Nietzsche	102
Tobias Kronenberg: Friedrich Nietzsche –	
Die Materie oder Das Gedicht von der Welt der Dinge	104
Sonja Lesniak: Was übrig bleibt	106
Jens Lipski: Nietzsche en passant	108
Sandra Mack: Die Geschichte vom Pferd	110
Julie Yuan Merten: <i>mein</i> NIETZSCHE	112
Friedrich Ahmad Mirshamshiri: Meine Nietzsche Erfahrung	114
Thomas Nawrath: Die Große Rhetorik im Drama der Seele	117
Christiane Pohl: Gesundheit an sich gibt es nicht...	120

Christina Popp: Mein Leben mit Nietzsche	122
Raphael Rauh: Mein Nietzsche ist Nietzsche als Erzieher	124
Otto J. Reigl: Friedrich Nietzsche – Ein Sprachkünstler	129
Daniel Rimsl: Mein Nietzsche	132
Ulrich Rüger: Die Erfindung des Scharfsinns - Nietzsche und die Schule des Verdachts	135
Heinz Schmerschneider: Wie ich dich fand	143
Elisabeth ba Schmid: auf krummem aste	146
Sascha Schmidt: Nietzsche als Psychologe?	147
Pia Daniela Schmücker: Hotel Alpenrose	150
Anatol Schuster: Nietzsches Begriff des Übermenschen in <i>Also sprach Zarathustra</i>	153
Harald Stangor: Ich und Übermensch	160
Markus Streichardt: Mein Nietzsche-Erlebnis	161
Ingelore Streng: Mein Nietzsche	165
Eva Strobel: Mein Nietzsche	167
Christina Stroh: Warum nur, warum nur?	169
Teresa Strohm: Zum Zwecke des Lebens	170
Thomas Sukopp: Hoch über allen Dingen? Ein kleiner Streifzug durch die „Fröhliche Wissenschaft“	172
Uwe Thater: Wenn ich ein Gott wäre ...	175
Johanna Wagner: Nietzsche: sein Mitleid und mein Mitleid	179
Kristin Weinstock: Friedrich Nietzsche – „Gott ist Tod“	181
Christoph Weißermel: Friedrich Nietzsche: Freiheit und Individualität	183
Wolfgang Welsch: Mein Interesse an Nietzsche	186
Verena Wieland: Nietzsche	190
Björn Wittmayer: Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten oder: Der nicht-angewandte Nietzsche	192

Susanne Würstle:	
Das Lachen bei Nietzsche	195
<i>Außer Konkurrenz:</i> Anneliese Plaga:	
Sprachbilder als Kunst - Friedrich Nietzsche in den Bildwelten von Edvard Munch und Giorgio de Chirico	197

Einleitung

*Mein*Nietzsche war das Losungswort für die Darstellung einer ganz persönlichen Begegnung mit dem Philosophen. Adressaten des Projekts sollten junge Menschen auf den Oberstufen der Gymnasien sein, Studenten und Studentinnen an den Universitäten, aber auch ganz allgemein jeder, der sich der geistigen Auseinandersetzung mit Nietzsche stellen wollte. So finden sich hier versammelt Beiträge vom Gymnasiasten bis zum Hochschullehrer. Das *Nietzsche-Forum München* als ausschreibende Institution dachte im Wesentlichen an fünf verschiedene Formen dieser Auseinandersetzung: philosophisch-naturwissenschaftliche Essays, Erzählungen, Lyrik, Malerei und Musik. Es kam aber überraschenderweise noch eine sechste Form hinzu, die das Redaktionsteam dermaßen überzeugte, dass es sich gezwungen sah, neben den drei vorgesehenen Preisen noch einen Sonderpreis zu stiften: es handelt sich dabei um eine 5-minütige Probe und ersten Entwurf zum Projekt eines dokumentarischen Spielfilms über das Leben des Philosophen aus der damaligen preußischen Provinz Sachsen, dem heutigen Sachsen-Anhalt. Was die Jury an diesem Film besonders beeindruckt hat, findet sich in der Laudatio von Elke Wachendorff detailliert dargelegt. Diese Spannweite der Einsendungen macht eine Präsentation in Buchform nicht ganz einfach. Ton- und Bildträger etwa lassen sich hier nicht so ohne Weiteres unterbringen. Wir verweisen deshalb auf die Möglichkeit, die entsprechenden Beiträge über das Nietzsche-Forum München (www.nietzsche-forum-muenchen.de) extra zu beziehen. Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auf den Ton-Film (mit Betonung auf den ersten Teil des Wortes) auf DVD von Andreas Mascha betitelt „Tanzlied an den Mistral“, der den feierlichen Abschlussabend des Projekts am 8. November 2008 eingeleitet hat. Auch dieser ist über das Nietzsche-Forum München erhältlich. Eine Erläuterung dieses bemerkenswerten Beitrags findet sich im Internet unter <http://www.enlightainment.de/Tanzlied-Booklet.pdf>.

*

Lange Zeit war die Auseinandersetzung mit Nietzsche überschattet von dessen späterer „Karriere“ im Dritten Reich. Das Foto von Hitlers Besuch im Nietzsche-Archiv zu Weimar und seinen Empfang durch die Schwester Elisabeth schien die Frage der Vorläuferschaft für sehr viele eindeutig beantwortet zu haben. Erst als die beiden italienischen Gelehrten Giorgio Colli und Mazzino Montinari (letzterer war Schüler und Freund des vorigen) aufgrund der damals völlig unbefriedigenden Quellenlage in Weimar in jahrzehntelanger Arbeit eine neue italienische Nietzsche-Ausgabe vorbereiteten, gaben sie den Anstoß zu

einer neuen, mittlerweile weltweiten Nietzsche-Renaissance. Es war paradoxerweise dem Umstand zu danken, dass Mazzino Montinari Mitglied der italienischen Kommunistischen Partei war – er war zeitweise Redakteur des KPI-Zentralorgans *Rinascita* –, dass er in den sechziger Jahren ein Einreisevisum in die damalige DDR erhielt, um wichtige Teile von Nietzsches seinerzeit noch immer nicht vollständig edierten Nachlass zu entziffern. Nach 1945 war die kommunistische Verdammung Nietzsches im Nachkriegseuropa autoritativ vor allem in Georg Lukács' Buch *Die Zerstörung der Vernunft* formuliert worden. (Allerdings hatte es auch dagegen bereits Widerstand von linksintellektueller Seite gegeben. Er kommt gut in Theodor W. Adornos bekanntem Diktum zum Ausdruck, dass *Die Zerstörung der Vernunft* wohl eher die von Lukács eigener gewesen sei.) Die DDR-Behörden wähten sich jedenfalls mit Erteilung eines Nietzsche-Forschungsvisums an einen italienischen Kommunisten, der bereits in den 50-er Jahren für die KPI Franz Mehring übersetzt hatte, gegen unliebsame interpretative Überraschungen ausreichend gefeit. Darin sollten sie sich allerdings gründlich getäuscht haben, denn die ursprünglichen philosophisch-politischen Überzeugungen Collis hatten sich gerade in und durch die Beschäftigung mit Nietzsches Werken allmählich gewandelt. Dem durch die Arbeit von Colli/Montinari inaugurierten neuen Interesse an dem deutschen Philosophen, stand nun endlich eine philologisch gesicherte Grundlage zur Verfügung. Wie sich die philologischen Erkenntnisse auch auf die philosophische Interpretation auswirken, kann man gut der Montinari-Schrift *Nietzsche lesen* entnehmen. Der italienischen Edition sollten alsbald eine französische, japanische und, angestoßen durch den Gründer des *Deutschen Taschenbuch-Verlages (dtv)*, Heinz Friedrich, schließlich auch eine deutsche folgen. H. Friedrich wurde später einer der Gründungsmitglieder des Nietzsche-Forums München und war bis zu seinem Tode im Jahre 2004 dessen Ehrenvorsitzender. Nun erst begann Nietzsches internationale Wirkungsgeschichte im großen Maßstab mit weiteren Ausgaben in spanischer und englischer Sprache, sodass er mittlerweile - nach einer bereits etwas älteren dpa-Meldung (*Süddeutsche Zeitung* v. 3.3.1987), die jedoch treffend die Situation nach den o. g. Neueditionen beschreibt - der international meist übersetzte deutsche Autor überhaupt ist. Inzwischen gilt er auch, wie Miriam Ommeln, die sich vor allem den technikphilosophischen Aspekten im Werk Nietzsche widmet, herausfand, als *der Cyberphilosoph im weltweiten Netz*.

*

Wie ein Kritiker der Massengesellschaft, der organisierten Staatlichkeit, des Nationalismus, des Antisemitismus, ein Denker, der dem Individualismus und dem „guten Europäertum“ das Wort redete, der stolz auf seine (vermeintlich)

polnische Abkunft war, in eine Ideologie geraten konnte, die in praktisch all diesen Bereichen das genaue Gegenteil vertrat und praktizierte, bedurfte noch der speziellen Aufklärung. Allerdings haben das, was heute wenig bekannt ist, schon während des Dritten Reiches einige der Protagonisten der damals herrschenden Ideologie, wie etwa Curt v. Westernhagen und Christoph Steding gesehen, welche Nietzsche nicht nur auf einige Schlagworte reduzierten, sondern die ihn in der Tat genauer gelesen hatten. Nachdem letzterer Nietzsches Polenbegeisterung“, seine „besondere Vorliebe für den Erbfeind“ Frankreich, seine individualistische Gegnerschaft gegen den durchorganisierten Staat dargelegt und ersterer vor allem Nietzsches Anti-Antisemitismus aufgewiesen hatte, wurde er von Steding direkt zum „Staats- und Reichsfeind“ erklärt.* Es sollte einige Jahrzehnte dauern, bis es gelingen konnte, Friedrich Nietzsche schrittweise wieder aus dieser geistigen (bzw. eher geistlosen) Gesellschaft wieder herauszulösen. Wichtige Schritte in diese Richtung unternahm bereits Karl Schlechta, dem es erstmals gelang, während seiner Arbeit im Weimarer Nietzsche-Archiv die Fälschungen der Schwester des Philosophen, die versucht hatte, ihn dem NS-Regime anzudienen, nachzuweisen. Auch die Tatsache, dass es europaweit vornehmlich Juden waren (u. a. Henri Lichtenberger, Charles Andler, Oscar Levy, Ernest Thiel), die bereits vor dem Ersten Weltkrieg seine ersten Anhänger, Übersetzer und Interpreten waren, spielte eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Etablierung dieser neuen Sicht.

Unser heutiger offenerer und freierer Zugang zu Nietzsche ist damit zu einem guten Teil jenen beiden bedeutenden italienischen Forschern zu danken. Nietzsches lange unterstellte Vorläuferschaft des Faschismus ist heute mittlerweile nur mehr zu einem ideologehistorischen Marginal- und Spezialthema geworden, das längst aufgehellt worden ist. Die heutige Diversität der Nietzsche-Interpretation kann man nicht zuletzt auch den äußerst heterogenen Beiträgen zu unserem *mein*Nietzsche-Projekt entnehmen. Nietzsche fasziniert – wieder und immer noch, aber er verstört auch immer wieder und immer noch – mitunter in derselben Person. (Vgl. etwa die Beiträge von Grbavic und Streichardt) Da sind Studenten, die ein Seminarthema suchen, und sich zu Nietzsche verirren. Und plötzlich finden sie sich von ihm innerlich stark berührt, so stark, dass sie sich gedrängt fühlen, an unserem Wettbewerb teilzunehmen, um in der Auseinandersetzung mit seiner Philosophie schließlich zu neuen Fragestellungen und vielleicht auch zu sich selbst zu finden. So manch einer sieht sich gezwungen, überkommene Überzeugungen zu revidieren. (Verena Wieland) Unsere erste Preisträgerin, Eliane Dominok, Studentin aus Karlsruhe, hat Nietzsches Philosophie an Hand *eines kosmischen Schachspiels* dargestellt. Der dritte Preisträger, Maximilian Breu, hat Spiel und Ernst der Sprache bei Nietzsche in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt und erinnert zurecht in diesem Zusammenhang an die frühe Schrift *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*. Werner Faßrainer („Nietzsches Versäumnis“) geht das

Wagnis ein, in der hier vorgegebenen Kürze von knapp einer Seite das Wahrheitsproblem bei Nietzsche zu thematisieren ohne die zuvor genannte Schrift mit einzubeziehen. Bei der Besprechung Heraklits kommt er jenem Problem nahe, aber trifft es doch nicht. Das Spezifische bei Nietzsche: dass es keine *adaequatio* geben kann, wenn die Welt nichts als ein beständiges Werden und eben kein Sein ist - welche Voraussetzung für Identifizierungen, die wiederum Voraussetzung von „Wahrheit“ wären – kommt nicht in den Blick. „Nietzsches Versäumnis“ oder vielmehr Faßrainers Versäumnis? Stellen wir es dem Leser anheim.

Aber es ist nicht nur Nietzsches Philosophie, sondern es ist auch die Kraft seiner Sprache, die Form seiner Darstellung, welche unmittelbar anspricht, ja elektrisiert. Und deshalb ist es auch immer wieder seine Poesie, die geradezu mitzureißen vermag: So das Tanzlied *An den Mistral* von Andreas Mascha (Musik von Biljana Pais und Guido Hieronymus). Oder das *Ecce homo*-Gedicht „Ja, ich weiß woher ich stamme ...“ (Otto Reigl). Der zweite Preisträger Udo Strauß nimmt diese erste *Ecce*-Zeile auf, um sie dann in einem langen Gedicht - unter Aufnahme weiterer Elemente aus dem *Ecce homo* - eigenständig fortzuspinnen. Nietzsches Kolumbus-Gedicht *Nach neuen Meeren* hat Manfred Dörr zu einem eigenen inspiriert, überschrieben *Wagnis Nietzsche*. Wir begegnen in den Einsendungen auch Gottfried Benns kongenialen, bewegenden *Turin*-Gedicht („Ich laufe auf zerrissenen Sohlen...“), mit dem Sandra Mack die berühmte Geschichte vom geschundenen Pferd abschließt, dem Nietzsche um den Hals fiel - und in den Wahnsinn hinüberglied. Eine Überraschung ganz eigener Art bietet Manfred Freude, der von der Entdeckung einer *Bisher Unbekannten* „letzten“ *Nietzsche-Handschrift* berichtet.

Nietzsches Einfluss auf die moderne Malerei, insbesondere bei Edvard Munch und Giorgio de Chirico, hat Anneliese Plaga in einem *starken* Buch (in beiderlei Sinn des Wortes) untersucht. Sie muss hier mit ihrer Einführung allerdings außer Konkurrenz erscheinen (s. Anmerkung zu ihrem Text). Sich selbst von Nietzsche malerisch inspirieren lassen haben sich Julie Merten („Zufall des Lebendigen“) und Jürgen Balitzki („Brückebild“). In Peter Kalabs Bild *Frühling 1889* findet der Kenner von Nietzsches Leben und Werk eine Reihe von Versatzstücken, die eindringlich die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen beschwören, wie es nur die Malerei vermag. Ein Teilnehmer aus dem Lande Zarathustras, Friedrich Ahmad Mirshamshiri, heute in Wien lebend, beteiligte sich mit einem aus dem Persischen übersetzten Gedicht, dem ein Bild beigegeben ist, das sehr eindrücklich das Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit in einer zeitlos schönen Winterlandschaft zeigt.

Einen ganz anderen Aspekt des Philosophen aus dem ehemaligen preußischen Sachsen finden wir bei Dieter Eberwein. Er erinnert daran, dass Nietzsche wohl der erste bedeutende Autor war, der eine Schreibmaschine – wegen ihrer Form

damals „Schreibkugel“ genannt – benutzte. Für Wolfgang Welsch ist Nietzsche ein ganzer Kontinent, der alles enthält: Eis und Hochgebirge, umgrenzt von offenen Meeren bei gleichzeitiger „Unbegrenztheit der Horizont-Linien“, ebenso Manie und Terror, Verrücktheit und Normalität, Lachen wie Lächerlichkeit: Nietzsche, so Welsch, „versammelt den Kontinent des Abendlands.“ Aber er sei letztendlich noch im anthropozentrischen Kokon eingesponnen, den, so der Autor, ein künftiges Denken sprengen werde. - Wir müssen hier nun innehalten, denn es ist nicht möglich und wohl auch nicht sinnvoll, angesichts von insgesamt 68 Einsendungen aus allen drei deutschsprachigen Ländern (von denen aus weiter unten genannten Gründen allerdings nur 62 aufgenommen werden konnten), jeden einzelnen Teilnehmer auch nur zu erwähnen. Wer alles in unsere Anthologie aufgenommen wurde, vermag rasch ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zu zeigen. Wichtig ist es uns an dieser Stelle vor allem auf die frappierende Vielfalt der Sicht *auf* wie der inspirativen Wirkung *von* Friedrich Nietzsche und seinem Denken zu verweisen, einer Vielfalt, mit der wir in diesem Umfang nicht gerechnet hatten, und an der wir den Leser nunmehr hier teilhaben lassen möchten.

*

Für die Aufnahme in unsere Sammlung mussten einige Grundregeln beachtet werden. Ursprünglich sollte die Länge der jeweiligen Beiträge 1000 Wörter nicht überschreiten. Wir haben dies später auf 2000 Wörter erweitert und sind in ganz wenigen Fällen noch darüber hinausgegangen, wenn wir zu dem Schluss kamen, dass die Qualität des Beitrags dies rechtfertigte. Es wurden zum Teil jedoch ganze Seminararbeiten, ja selbst ganze Bücher eingereicht, die gerade abgeschlossen waren. Diese konnten aus verständlichen Gründen hier leider keine Berücksichtigung erfahren. Die aufgenommenen Teilnehmer am *meinNietzsche*-Projekt finden sich nach den ersten vier Preisträgern, die eine Gruppe für sich bilden, in alphabetischer Reihenfolge im Inhaltsverzeichnis.

Wir danken den Sponsoren dieses Projekts, insbesondere der *Bayerischen Sparkassenstiftung* und ihrem Geschäftsführer Herrn Dr. Ingo Krüger, der uns mit einer großzügigen Spende die Finanzierung des Projekts ermöglicht hat. Wir danken ferner dem *Deutschen Taschenbuch-Verlag (dtv)* München, einer Gründung unseres verstorbenen Ehrenvorsitzenden Heinz Friedrich, dem Hörbuchverlag *auditorium maximum* in Darmstadt und dem *Dietrich Reimer Verlag*, Berlin, die sich durch ihre Stiftung von Buchpreisen an unserem Projekt großzügig beteiligt haben. Danken möchten wir schließlich all jenen, die - innerhalb und außerhalb des Nietzsche-Forums – dazu beigetragen haben, dass

das Projekt zu einem Erfolg wurde. Darin einschließen möchten wir besonders Katharina Kniess (T!PP - Büro für Pressearbeit, München), die sich so erfolgreich für die Bekanntmachung und Verbreitung des *meinNietzsche* Projekts eingesetzt hat.

München, im November 2009

Nietzsche-Forum München

Die Herausgeber:

Dr. Hans-Joachim Becker

Dr. Miriam Ommeln

Dr. Hans Otto Seitschek

Dr. Elke Wachendorff

*Alle Nachweise bei Hans-Joachim Becker, Das Judentum in der philosophischen Politik Nietzsches, in: Beatrix Vogel (Hg.), Der Mensch – sein eigenes Experiment? Kolloquium und Vorträge aus den Jahren 2003-2005, Publikation des Nietzsche-Forums München e. V., München 2008, 415-444.

Eliane Dominok, Remchingen
Ein kosmisches Schachspiel

Ein kosmisches Schachspiel. Weißer Eröffnungszug e2-e4. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“¹. Wenn der Kosmos unendlich ist, wohin dehnt er sich dann stetig aus? Ins Nichts. Wenn zuvor Nichts war, aus was ist das Universum entstanden? Aus einer komprimierten Zusammenballung von Materie, die plötzlich auseinander barst? Doch wo kam sie her, was existierte vor ihr? Nichts. Doch wenn der Kosmos aus Nichts entstand, was umgab dieses Nichts als Kontrast, so dass man es als Nichts überhaupt zu definieren vermag? Nichts – denn es gibt diesen Gegensatz nicht, so wie auch sonst der Gedanke gegensätzlicher Pole nur in unserem Denken verhaftet ist, pure Illusion, nicht mehr als eine Stütze, um Undenkbares unserer Vorstellungswelt greifbar zu machen, denn alles, was unfassbar scheint, ist stets Bedrohung. Schwarzer Antwortzug e7-e5.

Also gebar der Mensch aus dem Nichts einen Gott, „in Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!...“². Die Gefahr, einer physikalischen Unendlichkeit hilflos ausgeliefert zu sein, ist somit gebannt, doch gleichermaßen empfindet der Mensch auch in seinem Innern die Ahnung einer unfassbaren Weite des Geistes, ein Nichts und ein Alles, ein Äquivalent, nicht minder beängstigend. Folglich unternimmt er alles, um auch hier die Wirklichkeit seiner Sprache, seinem Denken unterzuordnen und dem einfachen Prinzip von Ursache und Wirkung anzupassen. *Weiß reagiert mit Springer g1-f3.*

„Mit andern Worten: in der psychologischen Gottbildung wird ein Zustand, um Wirkung zu sein, als Ursache personifiziert. Die psychologische Logik ist die: das Gefühl der Macht, wenn es plötzlich und überwältigend den Menschen überzieht – und das ist in allen großen Affekten der Fall –, erregt ihm einen Zweifel an seiner Person: er wagt sich nicht als Ursache dieses erstaunlichen Gefühls zu denken – und so setzt er eine stärkere Person, eine Gottheit für diesen Fall an“³. „Nach derselben Logik

¹ Genesis 1,1.

² Schlechta Bd. II, 1178.

³ ebd., Bd. III, 747.

des Gefühls heißt in allen pessimistischen Religionen das Nichts Gott⁴. Doch was ist mit jenen, die ins Nichts blicken, ohne einen Gott darin zu erkennen? Jenen freien Geistern, den Übermenschen von Übermorgen, die heute noch als gehetztes Tier dem neuen Morgen Zarathustras geduckt entgenspähen?

Nächster Zug, Schwarz zieht seinen Springer ebenfalls vor die Deckung b8-c6.

„Ich bin Gmork, der Werwolf.“ „Warum liegst du hier angekettet?“ „Sie haben mich vergessen, als sie fortgingen... Es gibt noch andere Welten... Aber es gibt Wesen, die haben keine eigene Welt. Dafür können sie in vielen Welten ein- und ausgehen. Zu denen gehöre ich.“ „Hast du das Nichts gesehen?“ „Ja, viele Male.“ „Wie sieht es aus?“ „Als ob man blind ist.“ „Warum bist du so böse?“ „Ihr hattet eine Welt“, antwortete Gmork dunkel, „und ich nicht.“⁵. *Weiß reagiert. Läufer von f1 auf b5.*

Denken bis an die Grenze des Denkbaren, fühlen bis die Intensität des Gefühls sich selbst erstickt. Die Zeit gerinnt, bis der Augenblick die Ewigkeit ausfüllt. Ein Wimpernschlag, in dem das Bewusstsein klar und kühl das Wesen der Dinge erblickt. **„Herz hat, wer Furcht kennt, aber Furcht zwingt; wer den Abgrund sieht, aber mit Stolz. Wer den Abgrund sieht, aber mit Adlers-Augen, – wer mit Adlers-Kralen den Abgrund fasst: der hat Mut**⁶. *Schwarz nimmt seinen Springer nicht aus der Gefahrenzone des weißen Läufers, sondern zieht eine andere Figur.*

Die ewige Wiederkunft des Gleichen, der Moment, in dem das Pendel scheinbar regungslos verharrt, das Empfinden eines Augenblicks der Stille im Chaos, einzigartig und doch tausendmal durchlebt. In sich selbst ruhen, das Jetzt in Händen halten, bereit, ja gierig, erneut den Kampf, die Einsamkeit, die Abgründe zu durchschreiten und doch mit der Ahnung einer unbestimmten Ordnung der Dinge. Im Moment dieser kurzen Erkenntnis, dieser „höchsten Formel der Bejahung“ wie Nietzsche es nennt, lodert ein Feuer, das den Phönix verschlingt, ja verschlingen muss, bevor er erneut schöner, bunter, lebendiger aus der Asche seiner letzten Existenz hervortreten kann. In diesem Moment erkennt der Mensch den Unterschied zwischen bloßer Zufriedenheit und dem Glück, das schon den nächsten Tod in sich birgt. **„Die Bejahung des Vergehens und Vernichtens, das Entscheidende in einer dionysischen Philosophie, das Jasagen zu Gegensatz und Krieg, das Werden, mit radikaler Ablehnung**

⁴ ebd., Bd. II, 875.

⁵ Ende, M., 1979, Die unendliche Geschichte, 138 ff.

⁶ ebd., Bd. II, 524.

auch selbst des Begriffs »Sein«⁷. Weißer Läufer schlägt schwarzen Springer b5-c6.

Der Mensch erblickt nicht Gott in solchen Momenten! Wie kommt es, dass Gott solch menschliche Züge trägt? Ist es nicht vielmehr die Unfähigkeit des menschlichen Geistes, sich selbst, das Leben hinter den Dingen zu sehen? Fehlender Mut, sich die Welt erst selbst erschaffen zu müssen? Leben ist Wille zur Macht. *Schwarzer Bauer schlägt seinerseits den Läufer b7-c6.*

Macht ist Wille zum Leben.

Wille ist Macht zum Leben.

Es gibt zwei Entitäten, in denen die Zeit nicht existiert: Die Unendlichkeit und der Augenblick. Aber die Unendlichkeit besteht letztlich aus lauter Augenblicken. Zeit als reine Illusion... und Gott mit ihr. In Momenten der Zeitlosigkeit nur wird sich das Selbst seiner bewusst, wenn es seine Grenzen sprengt. Spiegelfläche gegen Spiegelfläche, ein Bild im Bild im Bild im Bild...

Das Spiel geht weiter, Figuren fallen Zug um Zug und werden vom Brett genommen.

„Oh, ich begriff alles, begriff Pablo, begriff Mozart, hörte irgendwo hinter mir sein furchtbares Lachen, [Remis] wusste alle hunderttausend Figuren des Lebensspiels in meiner Tasche, ahnte erschüttert den Sinn, war gewillt, das Spiel nochmals zu beginnen, seine Qualen nochmals zu kosten, vor seinem Unsinn nochmals zu schaudern, die Hölle meines innern nochmals und noch oft zu durchwandern. Einmal würde ich das Figurenspiel besser spielen. Einmal würde ich das Lachen lernen. Pablo wartete auf mich. Mozart wartete auf mich.“ 17⁸ Und Nietzsche.

Neues Spiel. Weiß ist am Zug.

⁷ ebd., Bd. II, 1111.

⁸ Hesse, H., 1974, Der Steppenwolf, 278.

Miriam Ommeln

Laudatio zum 1. Preis für Eliane Dominok

Sehr geehrte Damen und Herren,

und nun kommen wir zum Höhepunkt der Veranstaltung. Ähnlich wie schon einmal vor 80 Jahren, als 1928 die Nietzsche Gesellschaft in München ein Preisausschreiben unter den damaligen Vorstandsmitgliedern Thomas Mann, Richard Oehler, Hugo von Hoffmannsthal und anderen, auslobte, erhält Nietzsches Philosophie durch die heutigen Preisvergaben erneute Aktualität und Beachtung.

Um so mehr freue ich mich, Ihnen nun die Gewinnerin des 1. Preises bekannt geben zu dürfen: Es ist Frau Eliane Dominok, der ich ganz herzlich gratulieren darf.

Der Beitrag von Frau Dominok heißt: **Ein kosmisches Schachspiel**, bei dem bis an die *Grenzen des Denkbaren* gedacht wird. Er ist ein wahres Gedanken-Spiel, – das an Nietzsches heiteres Spiel der Götter im Zarathustra erinnert – das ganz ursprünglich mit der Genesis anfängt und Zug um Zug in unsere Zeit mit ihren Denkknoten gelangt. Zentrale Zitate von Nietzsche werden mit *eigener* Gedankenwelt und spielerischer Systematik verbunden. Die Leichtigkeit und *zugleich* Schwere der Gedanken erwecken Assoziationen, die in die Tiefe und *zugleich* in die Oberflächenstruktur von Nietzsches Gedanken-Kosmos hineinreichen. Die gelungene Wirkung hiervon ist, – salopp gesprochen –, dass für *jeden* etwas dabei, ganz den jeweiligen Nietzsche-Kenntnissen entsprechend. Dabei ist das vorliegende Schachspiel in keiner Weise eine schwarz-weiß-Malerei, sondern ein Gedankengeflecht, das auch bei mehrfacher Lektüre nicht ermüdet.

Mit Sicherheit sind Sie nun auf die Autorin selbst neugierig geworden, und deshalb möchte ich sie Ihnen kurz vorstellen: Sie ist 29 Jahre alt und Studentin im 5. Semester an der Uni Karlsruhe, und kommt interessanterweise *nicht* aus der philosophischen Provenienz, sondern studierte Psychologie und wechselte dann in die Pädagogik.

Frau Dominok sagte mir vorher augenzwinkernd, dass die meisten Menschen,

die sie tief beeindruckt haben, schon tot sind und sich damit, das mit dem "im Himmel wiedertreffen" sich in *ihrem* Falle derzeit erübrige. Deshalb werden wird uns *alle zusammen* jetzt *selbst* in den Kosmos begeben, und dem **kosmischen** Dialog der Schachspieler von Frau Dominok lauschen.

Allerdings machen der vielschichtige Aufbau des Textes, d.h. die Dialogform und die Schachzüge selbst, die quasi den „kosmischen Rahmen“ darstellen, es schwer, mit ein und derselben Stimme zwischen „Innen- und Außensicht“ sowie zwischen den Spielern hin und her zu wechseln, so dass ich Frau Dominok beim Vorlesen ihres Textes zu Ihrem besseren Verständnis ein klein wenig unterstützen werde.

Udo Strauß, Recklinghausen

Menschenspuren

Ja! Ich weiß, woher ich stamme,
kenne meinen wahren Sinn.
All mein Suchen, all mein Fragen,
zielt auf Ewigkeiten hin.

Zeit und Raum sind mein Zuhause,
was sie fordern, leugnet mich.
Zwischen Werden und Vergehen
Bin ich Frage, träume ich.

Bin nicht Schöpfer, bin nicht Schöpfung,
kenne meinen Namen nicht.
Wenn ich denke, tanzen Bilder,
wie mein Handeln Schweigen bricht.

In dem Spiel der Elemente
bin ich formendes Gesetz.

Warum soll ich mich nicht fragen,
was mein Leben sinnvoll macht?
Mutig soll mein Geist es wagen
Licht zu bringen in die Nacht.

Flamme bin ich, wenn ich fasse,
Asche wird, was ich verlasse!
Doch als aller Kräfte Ziel
Bin ich selber Schicksalsspiel.

Kann nur denken, kann nur fühlen,
wenn ich schuldhaft Spuren schaffe.

Weiß ich denn, woher ich komme,
ahn' ich meines Werdens Ziel?
Was ich denke, wie ich handle,
ist das mehr als blindes Spiel?

Denn am Ende lässt mein Scheiden
nicht ein Fragezeichen stehen
in dem Text, den unverstanden,
wir als Gottes Wirken sehen.

Nein! Ein Funken Glut in mir spricht
gleich dem Schöpfer: Schicksalslaut!
Ist doch auch mein zeitlich Ichsein
Teil auf dem das Allsein baut.

Gegensätze ziehen sich an – Gleich und gleich gesellt sich gern
Laudatio zum 2. Preis für Udo Strauss

Ludwig Wittgenstein und Friedrich Nietzsche sind für den Verfasser des Gedichts *Menschenspuren* „die‘ klassischen Philosophen unserer Zeit“, wie er im Begleitbrief zu seinem Gedicht schreibt.

Gegensätzlicher könnten die beiden Gewährsleute von Herrn Strauss nicht sein und doch gehören sie zusammen wie zwei Gleiche. Zwei, die auszogen, das Denken neu zu denken und über klassische Grenzen der *Philosophia perennis*, der historischen Größen, hinauszugehen. Letztlich bleibt für Wittgenstein, wie er im *Tractatus logico-philosophicus* (1918/1922) schreibt, seine Philosophie eine Leiter, die man wegwerfen muss, wenn man sie erklommen hat (*Tractatus* 6.54). Das Gedicht von Udo Strauss streckt sich ebenso empor wie eine Leiter: schmal und elegant, vielleicht einem „neuen Menschen“ entgegen.

Auch viel neues Denken steckt in dem wohlgeformten Gedicht *Menschenspuren*, das mit einem aufmunternden „Ja!“ beginnt. Doch die Menschen gehen in diesem Gedicht eigene Wege, sie folgen eigenen Spuren und hinterlassen dabei selbst welche. Spuren, auf denen dann später gegangen werden kann – wenn sie nicht verwischen.

Die Menschen kennen ihre Herkunft nicht. Sie wissen ihren Namen nicht. Sie sind „nicht Schöpfer“ und „nicht Schöpfung“. Doch was dann – einfach Mensch? Ihr Zuhause ist den Menschen „Zeit und Raum“. Es ist ihr Gehäuse, in dem sie sich auskennen, zwischen „Werden und Vergehen“ entfalten und ihre Vernunft anwenden können.

Die Menschen sind nicht Herren ihrer selbst. Sie sind im „Spiel der Elemente“ begriffen und „tanzende Bilder“ – doch sind sie frei? Das Gedicht lässt diese Frage offen, wie es vieles in offener Andeutung lässt. Vielleicht den Spuren des Menschen Nietzsches folgend. „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“ lautet der letzte Satz in Wittgensteins *Tractatus* (7). Das Gedicht von Udo Strauss ist nicht nur Sprechen, sondern auch Schweigen. Es schweigt über das, wovon man nichts aussagen kann: das Geheimnis Mensch. Doch ist dies ein beredtes Schweigen, das uns doch Zeichen gibt über das, was wir sind: Menschen.

Die Frage nach Sinn wird in Strauss' Gedicht offen gestellt. Sie ist legitim. Doch die Antwort? Die Antwort kann wohl keiner so recht geben, zu sehr überwiegte die Nacht des Nichtwissens und Unsicherseins, zu groß ist das „Fragezei-